

# ÖKOWELT

HANDEL

# Faires Gold für die Enkel

Andreas Lorenz-Meyer

**Edelmetalle werden oft unter „unedlen“ Bedingungen abgebaut. Doch seit einigen Jahren gibt es „fares Gold“, insbesondere in der Schweiz, wo ein großer Teil des global geförderten Metalls eingeschmolzen und verfeinert wird.**

Schlimme Arbeitsbedingungen, Umweltverschmutzung, Förderung in Krisengebieten – beim Goldabbau geht es oft nicht gerade nachhaltig zu. Aber es gibt eine Alternative: fair gefördertes und gehandeltes Gold. Der Abbau ist streng geregelt und die Herkunft des Edelmetalls nachverfolgbar.

## Mehr Geld, mehr Schutz

Zwischen 10 und 20 Prozent der globalen Goldmenge stammen aus kleingewerblichen Minen in Südamerika oder Afrika. Über 100 Millionen Menschen sind direkt oder indirekt davon abhängig. Die Arbeit in den Minen ist hart und gefährlich: Es mangelt an Sicherheitsvorkehrungen, unter anderem beim Einsatz giftiger Chemikalien. Zudem zahlen die Zwischenhändler schlecht, weswegen die Mineure und ihre Familien arm sind oder in sehr einfachen Verhältnissen leben. Sanitäre Einrichtungen und sauberes Trinkwasser fehlen ihnen häufig.

Es geht auch anders. Max Havelaar, der Schweizer Fairtrade-Ableger, vergibt seit 2014 ein Label für faires Gold (Angebot in Luxemburg: siehe Kasten). Ziel: sicherere Arbeitsbedingungen, fairer Marktzugang, Transparenz. Die organisierten Mineure erhalten zusätzlich zum Marktpreis 2.000 US-Dollar pro Kilogramm. Diese Prämien können sie in bessere Ausrüstung, höhere Produktivität, Schulen oder Gesundheitszentren investieren. Die Verwendung von Quecksilber ist so geregelt, dass Mineure und Umwelt geschützt werden. Weiteres Kriterium: Das Endprodukt muss bis zur Mine rückverfolgbar sein. Die Einhaltung kontrolliert eine unabhängige Stelle.

Aktuell gibt es bei Max Havelaar zehn zertifizierte Minen in Peru, fünf weitere kommen bald dazu. Das Gold aus diesen Minen wird zu Schmuck verarbeitet. Es gibt Halsketten und auch Eheringe („Fairheiratet“) aus fairem Gold. Unabhängige Schweizer Goldschmiede bieten die Produkte an, zudem größere Händler. Aber das Fairtrade-Angebot in einem der wichtigsten Goldhandelsplätze überhaupt geht noch weiter. Fünf Kantonalbanken – die in Zürich, St. Gallen, Bern, Thurgau und Basel – haben ihr Edelmetallsortiment erweitert. Sie bieten Fairtrade-Goldbarren von 1 bis 10 Gramm an.

Wächst das Segment? „Im letzten Jahr kam hierzulande Fairtrade-Gold im Wert von knapp 2,7 Millionen Franken auf den Markt, im Vergleich zum Vorjahr ein Rückgang von 4,3 Prozent“, sagt Max Havelaar-Mediensprecher Patricio Frei. Die Nachfrage ist zwar groß, da viele Schweizer Konsumenten von Menschenrechtsverletzungen und Umweltverschmutzung im Bergbau wissen und Fairtrade-Gold wollen. Und es werden auch laufend neue Minen zertifiziert. Jedoch vergehen zwischen der Lieferung von Gold in die Schweiz und dem Verkauf oft 2 bis 3 Jahre, erklärt Frei. Hinzu kommt, dass die produzierten Goldvolumen der Fairtrade-Minen im Vergleich zu industriellen Großminen „verschwindend klein“ sind. Kleingewerbliche Minen kommen auf etwa 1 bis 10 Kilogramm pro Jahr. „Daher wird es noch lange dauern, bis Fairtrade bei Gold ähnlich große Marktanteile erobert hat wie bei Kakao, Kaffee oder Bananen, die schon 20 Jahre auf dem Markt sind.“ Zum Vergleich: das Verkaufsvolumen von Bananen in der Schweiz 2018: 110 Millionen Franken. Kaffee: 90 Millionen. Für dieses Jahr rechnet Frei aber mit einem deutlich höheren Volumen. Besonders der Absatz von Goldbarren bei den beteiligten Kantonalbanken entwickelt sich „erfreulich“.

Im Februar kam die Basler Kantonalbank als fünfte Bank dazu. Der Verkauf lief bisher „sehr zufriedenstellend“, so Mediensprecher Patrick Riedo. Der Vorrat wurde nochmals aufgestockt. „Wir halten genügend Barren in sämtlichen Größen vorrätig, um auch Lieferengpässe der Goldminen problemlos über mehrere Monate hinweg überbrücken zu können.“ Am gesamten Barrenangebot der Bank hat faires Gold einen Anteil im niedrigen einstelligen Prozentbereich. Man plant, das Angebot auszubauen. Für die Bank gehöre Fairtrade-Gold zur Nachhaltigkeitsstrategie: „Eine nachhaltige Unternehmensführung bedeutet für uns, neben umweltfreundlichem Betrieb und fortschrittlicher Personalpolitik auch Bankprodukte und -dienstleistungen anzubieten, bei denen explizit Nachhaltigkeitsaspekte berücksichtigt werden.“

## Von der Banane zum Barren

Die St. Galler Kantonalbank bietet seit 2017 Fairtrade-Goldbarren (1, 2, 5 und 10 Gramm) mit Max-Havelaar-Zertifizierung an. Man möchte „einen kleinen Beitrag zu Fairness und Nachhaltigkeit im Goldmarkt“ leisten. Die Nachfrage ist seit dem Start konstant geblieben, die Volumen sind eher klein. Zu Anlagezwecken nehmen



Fairtrade-Goldgewinnung in Peru

Kunden oft größere Barren als es sie in Fairtrade-Qualität gibt. Die Nachfrage bei der Thurgauer Kantonalbank ist auch stabil. Paten oder Großeltern verschenken die Barren gerne an ihre Patenkinder oder Enkel.

### Neue Herausforderungen in Afrika

Auch faires Gold aus Kenia, Uganda und Tansania soll irgendwann einmal international verkauft werden. Seit einigen Jahren arbeitet Max Havelaar mit

afrikanischen Mineuren in 40 Kooperativen und Familienbetrieben zusammen. Die Arbeit in Afrika unterscheidet sich grundsätzlich von derjenigen in Peru, erklärt der Mediensprecher von Max Havelaar. Während die peruanischen Organisationen bereits eine gewisse Größe und einen gewissen Reifegrad erreicht haben, stehen die Kooperativen in Afrika noch „am Anfang eines langen Entwicklungswegs“ (siehe Beitrag „Nicht so einfach!“).

Es geht einerseits darum, die Mineure zu organisieren, sie für die

gesundheitlichen und ökologischen Gefahren des Goldabbaus zu sensibilisieren und geeignete Prozesse zur Risikominimierung einzuführen. Andererseits sollen die „traditionellen“ manuellen Goldabbau- und Goldwaschverfahren technologisch verbessert werden. Momentan sind die produzierten Mengen gering. Die Mineure verkaufen das geschürfte Gold noch am gleichen Tag, denn sie brauchen den Erlös für den täglichen Lebensunterhalt. „Das Gold kann erst dann zu vertretbaren Kosten exportiert

werden, wenn ausreichende Mengen zusammenkommen. Das wiederum setzt voraus, dass die Akkumulation finanziert und die Sicherheit für das akkumulierte Gold gewährleistet ist.“ Das alles sind „große Hürden“. Und so dauert es noch ein paar Jahre, bis faires Gold afrikanischen Ursprungs auf dem Schweizer Markt landet.

### Maus Ketti, fair geprägt

(lm) - Auch in Luxemburg kann man faires Gold kaufen. Besonders bemerkenswert: Die Zwei-Euro-Gedenkmünze für 175 Jahre Unabhängigkeit war die weltweit erste Münze, die aus Fairtrade-Gold hergestellt wurde. 2016, also zwei Jahre später, brachte die Zentralbank (BCL) die Zehn-Euro-Münze zu Ehren von Maus Ketti heraus. Auf der Rückseite der beiden Münzen ist jeweils das Profil des Großherzogs sowie das Fairtrade-Siegel zu sehen. Die aus peruanischem Gold hergestellten Münzen wurden seinerzeit für 290 und 160 Euro verkauft - wie bei solchen Stücken üblich, ein Vielfaches ihres Münzwerts. Sie sind derzeit nur noch auf dem freien Markt erhältlich. Wann neue BCL-Münzen aus fairem Gold geplant sind, ist nicht bekannt.

Verfügbar sind dagegen die Fairtrade-Mini-Goldbarren, die von der Spuerkees (BCEE) verkauft werden. Die Bank führt sie als erste auf ihrer Edelmetall-Seite auf und sie kosten nur wenig mehr als die 5- und 10-Gramm-Barren

ohne Siegel (um die 250 bzw. 500 Euro). Wer allerdings fünfstelligen Summen investieren möchte, kommt am „grauen“ Gold der großen Barren derzeit nicht vorbei.

Die Site von Transfair-Luxemburg bietet weitere Formen von fairem Gold an. „Jedes Stück Gold hat seine eigene Geschichte und leider stehen immer noch schlechte Arbeitsbedingungen und Ausbeutung in den Goldminen auf der Tagesordnung“ liest man dort. Daher der Vorschlag, Hochzeitsringe aus fairem Gold auszuwählen - „Teilen sie Ihr Glück mit anderen und zeigen Sie sich auch bei dieser wundervollen Gelegenheit solidarisch!“ Es wird auf Luxemburger „Juweliere“ verwiesen, die faires Gold verarbeiten. Diese findet man merkwürdigerweise dann unter „Faire Geschenkideen für einen gelungenen Muttertag“. Es sind: Annick Mersch in Berdorf, Sarah Hainaux in Bavigne und Martine Schmit auf der Corniche (Luxemburg-Stadt) - drei „Juwelierinnen“!





# ÖKOWELT

FAIRES GOLD AUS AFRIKA

# Nicht so einfach!

Raymond Klein

**In Afrika abgebautes Gold konnte sich bisher nur punktuell für das Fairtrade-Siegel qualifizieren. Ein Artikel in der Geographischen Rundschau untersucht, warum.**

Derzeit wird vor allem faires Gold aus Peru angeboten (siehe Beitrag „Faires Gold für die Enkel“). Über den Versuch, die Zertifizierung auch mit afrikanischen Kooperativen zu erreichen, berichtet der Artikel „Der steinige Weg zum fairen Gold“ von Jonathan Happ (Universität Lüneburg) in der Mai-Ausgabe der Zeitschrift „Geographische Rundschau“ (GR).

## Kleinbergbau: Schwierig für Kooperativen

Die Erfolgsmeldung: Im September 2017 wurde erstmalig afrikanisches Fairtrade-Gold nach London geliefert. Die Zeitschrift relativiert: „Allerdings handelte es sich bei der Lieferung lediglich um wenige Gramm, es wurde noch Quecksilber eingesetzt und blieb bis jetzt die einzige Lieferung.“ Jahre zuvor hatte das Fairtrade-Projekt mit neun Kooperativen eine Zusammenarbeit begonnen, mittlerweile ist nur noch eine davon zertifiziert, die Micodepro Development Group aus Kenia, die aber noch kein Gold liefern kann. Die Syanyonja Artisan Miners' Alliance (SAMA) aus Uganda, die 2017 die ersten paar Gramm auf den Markt brachte, hat ihre Zertifizierung inzwischen verloren, unter anderem weil sie Probleme mit der für Fairtrade wichtigen Nachverfolgbarkeit hatte.

Der GR-Beitrag zählt mehrere Problemfelder auf, die sich für Fairtrade-Goldgewinnung in Afrika stellen und zum Teil zusammenhängen. Als erstes sei die Genossenschaftsstruktur eine „konzeptionelle Herausforderung“ angesichts der Situation in Ostafrika, schreibt Happ. Üblicherweise sind die Minenarbeiter\*innen nicht Angestellte, sondern Selbstständige, die einen Teil ihrer Funde an die Minenbesitzer\*innen abgeben. Sie setzen darauf, ihren eigenen großen Fund zu machen und wechseln häufig die Mine. Das passt nicht zum Fairtrade-Ansatz, der auf eine Festanstellung setzt und die Risiken, aber auch die Gewinne gleichmäßig verteilt.

Schwierig war es auch, die Investitionen in eine kollektiv be-

triebene Mine zu finanzieren. Der Kleingoldbergbau ist für Banken ein zu unsicheres Geschäft und das Risikokapital wird meist von Zwischenhändler\*innen aufgebracht, was ebenfalls nicht zum Fairtrade-Konzept passt. Für die beiden zertifizierten Kooperativen mussten Entwicklungsgelder herangezogen werden.

Eine weitere Herausforderung ist die mangelnde Expertise, sowohl was die Auswahl der Mine als auch

den gezahlten Preis um 15 Prozent anheben würde -, böte sich der Einsatz von Borax an - eine Technik, die in Ostafrika aber unbekannt ist und auf eine konstante Stromversorgung angewiesen ist.

## Rentiert sich Fairtrade?

Auch das regionale Klima ist ein Problem, denn während der monatelangen Regenzeit liegen die Gruben brach oder es müssen teure Pumpen

muss. Zur Erklärung dieses Paradoxes verweist Happ auf eine Studie, die den hohen Goldeinkaufswert auf Geldwäscheaktivitäten zurückführt. Schwierig ist es auch, preisgünstige Partnerstrukturen für die Versicherung, die Lagerung und den Transport unter Einhaltung der Nachverfolgbarkeit bis zur Ausfuhr zu finden. Happ kommentiert angesichts der mangelnden Konkurrenzfähigkeit: „Dies verdeutlicht die Relevanz des umweltgerechten Abbaus, durch den eine zusätzliche Prämie von 15 Prozent [für den Verzicht auf Quecksilber] und so ein tatsächlicher Profit generiert wird.“

Alle diese Probleme werden durch die bescheidene Größe dieser Art von Projekten verstärkt. Für Happ „scheitern beide Kooperativen daran, dass sie nicht genügend Golderz haben, um eine Produktion mit dem realistischen Ziel eines Exports aufnehmen zu können“. Der Autor betont aber auch die „positiven Errungenschaften“: Das Projekt habe „im Einzugsgebiet von Micodepro dazu geführt, dass erhöhte Sicherheitsstandards adaptiert“ und die Arbeitsbedingungen auf den Produktionsstätten der beiden Kooperativen verbessert wurden.

Zur Verbesserung der Erfolgschancen schlägt Happ vor, den Fairtrade-Ansatz einer Integration von Bergwerk, Produktion und Export in Frage zu stellen: „Es scheint sinnvoll, dass die Kooperativen die Produktionsstätten betreiben und sich weiter auf umweltgerechte Verfahren spezialisieren, ihr Gold aber aus lokal vorhandenen Goldgruben beziehen, die in das Fairtrade-System eingebunden werden.“ Im Einzugsgebiet der Kooperativen, dem Dreiländereck zwischen Uganda, Kenia und Tansania, „könnte zusätzlich ein nationaler Händler oder eine Börse aufgebaut werden, bei der das Fairtrade-Gold angekauft und für den Export gelagert wird“. Durch eine solche Arbeitsteilung würde die Effizienz verbessert, ohne die Fairtrade-Kriterien aufzugeben.



Kleine Fördermengen erschweren den Aufbau von Fairtrade-Strukturen.

was die Technik des Veredelungsprozesses angeht. Bei SAMA wurde die regional erste Konzentratorzentrifuge in Betrieb genommen, die den Einsatz von Quecksilber gegenüber dem Auswaschen reduziert, aber nicht ganz ausschließt. Ein Spagat für den fairen Handel, ist doch der informelle Goldbergbau die weltweit größte anthropogene Quelle von Quecksilberemissionen. Um ganz auf das Schwermetall zu verzichten - wofür Fairtrade

eingesetzt werden. Das schadet den Margen, der Planungssicherheit und steht auch der Festanstellung übers ganze Jahr im Wege.

Interessanterweise ist der garantierte Fairtrade-Mindestpreis möglicherweise nicht attraktiv genug. Der wurde auf 95 Prozent des Londoner LBMA-Preises festgelegt - doch häufig liegt der lokale Marktpreis höher, obwohl das Gold doch danach noch ausgeführt und transportiert werden

FOTO: EDUARDO MARTINO LIMATA/MAX HAVELAAR